

Kreisfreie Stadt Oldenburg (Oldb)

197 Ohmstede FStNr. 4, Gde. Stadt Oldenburg (Oldb.), KfSt. Oldenburg, ehem. Reg.Bez. W-E

Spätes Mittelalter:  
Auf einer Ackerfläche im Ortsteil Ohmstede fanden sich bei einer erneuten Begehung im Berichtsjahr auf einer Fläche von ca. 80 x 25 m zahlreiche Scherben spätmittelalterlicher blaugrauer Irdenware. Die Machart deutet auf die sog. Bornhorster Keramik hin, eine lokale Keramikproduktion. Im Laufe von 15 Jahren wurden hier immer wieder Scherben und wenige Ziegelreste gefunden, die auf eine Siedlungsstelle hindeuten. Weiterhin fanden sich ein Beschlag aus Kupferblech und früher schon ein Sattelbeschlag (s. Fundchronik 1997, 178 f. Kat.Nr. 259).  
F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: NLD, Stützpunkt Oldenburg  
U. Märtens

198 Oldenburg FStNr. 141, Gde. Stadt Oldenburg (Oldb.), KfSt. Oldenburg (Oldb.), ehem. Reg.Bez. W-E

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:  
Im Jahr 1108 wird Oldenburg unter dem Namen „Aldenburg“ erstmals urkundlich erwähnt. Im 12. Jh. nutzten die Grafen von Oldenburg die günstige topografische Situation zum Bau einer Wasserburg. Seit 1275 umgibt ein Mauerring die Stadt, der am Ende des 14. Jhs., bedingt durch die Stadterweiterung, durch eine neue Mauer mit Wall und Graben ersetzt wurde. Nachdem die Stadt in der zweiten Hälfte des 17. Jhs. fast völlig durch den Großen Stadtbrand zerstört wurde, wurde Oldenburg, nach dem Tode des Grafen Anton Günther, unter dänischer Herrschaft als Garnisonsstadt wieder aufgebaut. Ende des 18. Jhs. wurden Festung und Wälle endgültig abgebrochen (ELERD 1988, 35–41).  
Dokumentiert wurde die Neuverlegung des Mischwasserkanals und eines neuen Regenwasserkanals im östlichen Bereich des Theaterwalls sowie im anschließenden Bereich des Schloßwalls und am südöstlichen

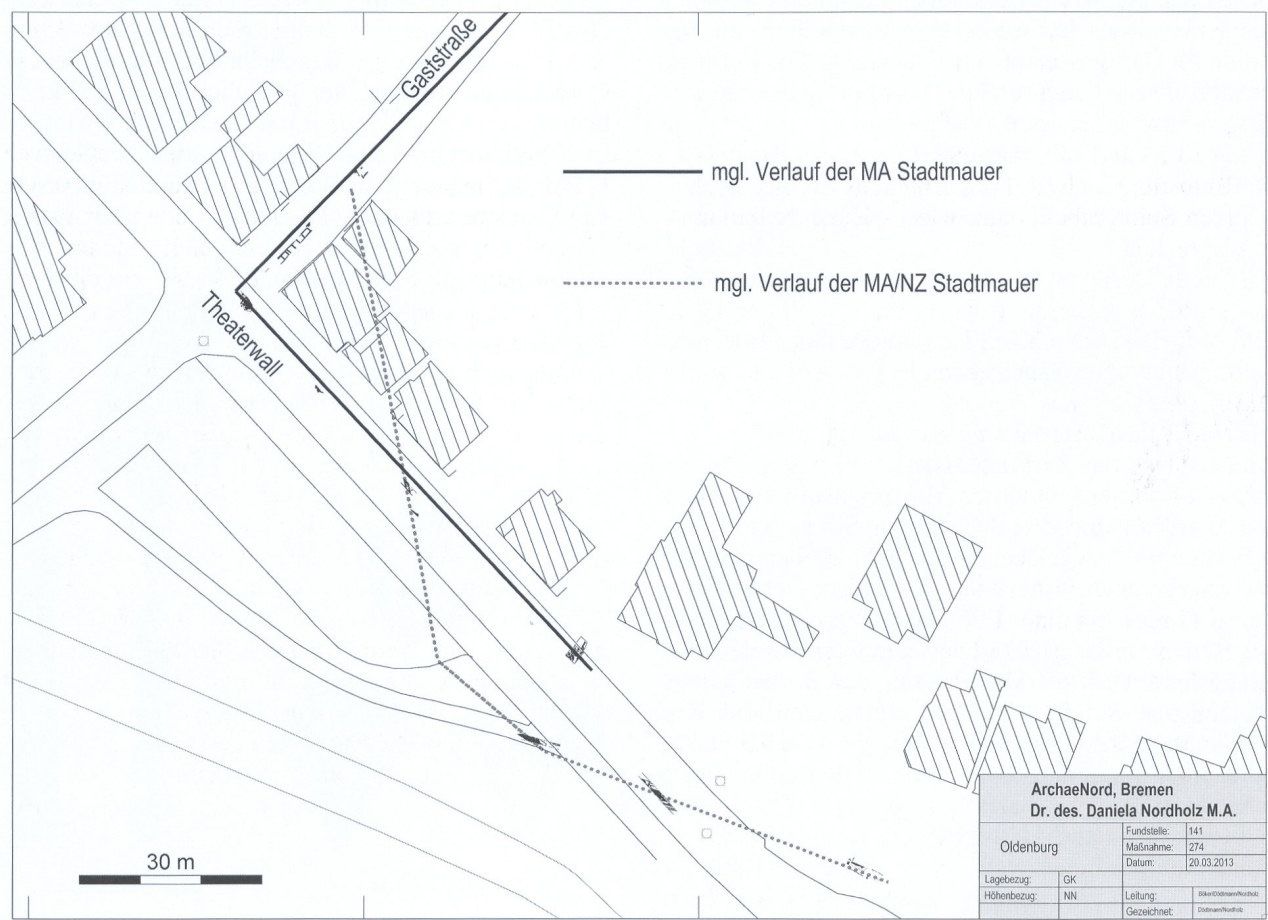


Abb. 171 Oldenburg FStNr. 141, Gde. Stadt Oldenburg, KfSt. Oldenburg (Kat.Nr. 198)  
Ausschnitt aus dem Gesamtplan Stadtmauerreste, (Mittelalter und Neuzeit) (Grafik: D. Dödtmann, D. Nordholz)

Ende der Schloßstraße (Abb. 171). Unter dem Theaterwall, zwischen Gaststraße und Kasinoplatz, wurde die frühneuzeitliche Stadtmauer, wie sie im Plan von Pieter Bast (1599) dargestellt ist, an mehreren Stellen geschnitten und dokumentiert. Die Mauer wurde aus größeren Ziegeln (19–32 cm lang, ca. 14 cm breit und ca. 10 cm hoch, daher kein „Klosterformat“) gebaut und hatte eine durchschnittliche Breite von ca. 0,6 bis 1 m. Allerdings konnte in einem Bereich eine leicht versetzte Mauer dokumentiert werden, die Anlass zu der Überlegung gibt, dass die Stadtmauer aus zwei parallel verlaufenden Mauersträngen bestand, die dann im oberen Bereich zu einer Mauer verbunden wurden. In den meisten Fällen reichte der Kanalschacht nicht tiefer als 2,4 m unter die Geländeoberkante, so dass der Unterbau der Mauer in der Regel nicht vollständig dokumentiert werden konnte; aber in einem Bereich war zu erkennen, dass auch hier eine hölzerne Substruktur als Standard zu erwarten ist. Des Weiteren konnten sowohl im Bereich des Theaterwalls als auch in der Gaststraße Ziegelmauerreste sowie Bohlen als auch Pfosten dokumentiert werden, die möglicherweise Reste der älteren, spätmittelalterlichen Stadtmauer sind, die heute noch im Verlauf von Gaststraße, Schütting und Staustraße ihre Lage widerspiegelt.

Im Bereich Schloßstraße und Schloßplatz konnten außer Knüppellagen, die entweder als Ufer- oder Wegebefestigung anzusprechen sind, auch aus Ziegeln (26 x 13 x 9 cm) gemauerte Pfeiler, wahrscheinlich Brückenpfeiler, dokumentiert werden. Aufgrund der Ziegelgröße datieren diese Pfeiler eher in die Neuzeit (18./19 Jh.) und sind möglicherweise nach Auflassen der Befestigung als Teil des Übergangs über den ehemaligen Stadtgraben, dann wieder Husbäke genannt, anzusprechen.

An Fundmaterial ist an erster Stelle Keramik in Form des üblichen Aufkommens von rot-, grau- und gelbtoniger Irdenware mit brauner oder gelblicher Glasur zu nennen, des Weiteren Steinzeug, Fayencen, Porzellan, Tonpfeifen und Glas, vereinzelt auch mittelalterliche Keramik. Das Material stammt zum größten Teil aus dem ehemaligen, der Stadtmauer vorgelagerten Stadtgraben mit einem zeitlichen Schwerpunkt in der frühen Neuzeit. An besonderen Funden sind Werkstattabfälle eines Schmiedes (Schlacken), eines Schuhmachers mit zahlreichen Lederresten und vollständigen Schuhen sowie ein Fragment einer Elle und Blechschnittreste eines Blechschmiedes (Blechner) geborgen worden.

Lit.: ELERD, U. 1988: Von der Burg zur Residenzstadt – Stadtgeschichte im Überblick –, in: Bodenfunde aus der Stadt Oldenburg, AMaN Beiheft 3, Oldenburg 1988, 35–41.

F, FM: S. Böker, Bremen / D. Dödtmann, Dinklage / D. Nordholz, ArchaeNORD; FV: NLD, Stützpunkt Oldenburg

S. Böker/ D. Dödtmann/ D. Nordholz

## Landkreis Oldenburg (Oldb)

**199** Ganderkesee FStNr. 136, Gde. Ganderkesee, Ldkr. Oldenburg, ehem. Reg. Bez. W-E

### Vorrömische Eisenzeit:

Im Süden von Ganderkesee, nördlich der Straße Nedenhüsen, wurde im März 2012 eine Prospektion durchgeführt, weil auf dem ca. 3 ha großen Areal ein neues Wohngebiet entstehen soll. Da bei dieser Hinweise auf eine Siedlung der vorrömischen Eisenzeit gefunden wurden, erfolgte im Juli und August 2012 eine Rettungsgrabung. Die Grabungsfläche steigt von Süden nach Norden von etwa +29 m NN auf ca. +31,5 m NN an. Es wurden 401 Befunde festgestellt, bei denen es sich einerseits um eindeutige moderne Pfosten, Gruben und Gräben und andererseits um 230 archäologisch relevante Befunde handelt. Zu letzteren gehören teilweise sehr große Gruben, Grubenkomplexe und Pfosten, die anhand der Keramik in die ältere vorrömische Eisenzeit datiert werden können. Eine sehr große, annähernd ovale Grube besaß die Maße von 9 x 4,5 m. Dem Grubenverlauf folgend war diese im unteren Bereich fast durchgängig mit einem dunkelgrauen Feinsandband versehen, darüber lag dunkelbrauner Feinsand, der etwas durchsetzt war mit hellbraunem Feinsand. Im Westbereich war eine kleine, lockere Ansammlung von Steinen vorhanden. In unmittelbarer Nähe war eine weitere auffällig große, annähernd ovale bis rechteckige Grube von 5,3 x 4,3 m leider nur noch sehr flach erhalten.

Eine andere Grube mit den erhaltenen Maßen von 1,85 x 2,2 m war jeweils im Nordosten, Nordwesten und Südosten von einem Pfosten umgeben. Ein vierter Pfosten im Südwesten ließ sich nicht nachweisen. Möglicherweise handelt es sich hierbei um ein Grubenhaus. Vollständige Hausgrundrisse liegen nicht vor. Zwei Strukturen deuten jedoch darauf hin, dass ursprünglich Pfostenbauten auf der Fläche vorhanden waren, deren Reste sich aber nur zum Teil erhalten haben. So konnte wahrscheinlich die Südwestecke eines Hausgrundrisses erfasst werden. Weitere Pfostengruben des Hauses liegen vermutlich im Bereich der östlich angrenzenden modernen Wohnsiedlung. Eine andere halbrunde Ansammlung von Pfostengruben deutet ebenfalls auf eine Gebäudestruktur hin. Die Befunde dünnen im Westen, Süden und Nordwesten aus, sodass hier vermutlich die Siedlungsgrenze erreicht wurde. Lediglich im Norden und Osten reicht die Siedlung über die Ausgrabungsfläche hinaus in das dort schon bestehende Wohngebiet.

F, FM, FV: NLD, Stützpunkt Oldenburg

K. Kupke